



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 131'394
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 67
Fläche: 85'880 mm²

«Der Atem zählt, nicht die Lautstärke»

Die Sopranistin Elena Mosuc ist seit 20 Jahren eine Stütze des Zürcher Opernhauses. In Avenches singt sie die Titelpartie von Donizettis «Lucia di Lammermoor». *Von Manfred Papst*

Eine gepflegte Wohnsiedlung am Zollikerberg. Blick auf den Wald. Die Vögel pfeifen, sonst ist es still. Hier wohnt die aus Rumänien stammende Koloratursopranistin Elena Mosuc mit ihrem Schweizer Ehemann. Auf der Anrichte stehen Engel in allen Formen und Farben. Glücksbringer, gnädige Garanten für Schutz und Segen. Elena Mosuc macht kein Hehl aus ihrer gläubigen Seite. «Ohne Gott geht gar nichts», sagt sie. Und fügt, während sie gen Himmel zeigt, mit hellem Lachen an, dass niemand ausser «dem da oben» ihr geholfen habe, zu der gefeierten Sängerin zu werden, die sie heute ist. Sie ist in Iasi zur Welt gekommen und unter dem Regime Ceausescus in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen. «Wir hatten keinerlei Beziehungen zu wichtigen Leuten», erzählt sie. «Sieben Jahre lang habe ich als Grundschullehrerin gearbeitet, um mir das Gesangsstudium zu verdienen. Aber ich bin im Sternzeichen des Steinbocks geboren, und Steinböcke sind zäh.»

Début als Studentin

Gesungen hat sie indes schon immer. Daheim und in der Schule ebenso wie in der orthodoxen Kirche, die sie mit ihren Grosseltern besuchte. «Dort gibt es keine Orgel», sagt sie. «Deshalb wird vierstimmig a cappella gesungen, mit vielen Solopartien. Es ist wunderbar, wie der unbegleitete Gesang den sakralen Raum ausfüllt. Während meine Schulkameradinnen auf Partys oder in die Diskothek gingen, war ich in der Kirche. Es war mir wohler dort.»

Studiert hat Elena Mosuc am Konservatorium George Enescu in Iasi. Mit

26 Jahren gewann sie beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb in München den ersten Preis. Das war der Durchbruch. Doch schon als Studentin hatte sie an der Oper ihrer Heimatstadt die Titelpartie in Donizettis «Lucia di Lammermoor» gesungen – ohne eine einzige szenische Probe. Die Lucia gehört seither zu ihren Schlüsselrollen. Ungezählte Male hat sie sie verkörpert – und in verschiedensten Inszenierungen. Nur eine Einspielung auf CD und DVD fehlt nach wie vor. Warum eigentlich? «Wieso fragen Sie mich? Fragen Sie die Intendanten und Label-Manager!», ruft Elena Mosuc aus und gleicht dabei einer jener Furien, die sie auf der Bühne so hinreissend darstellt.

«Jede Sängerin hat zwei oder drei Partien, die gewissermassen ihre Visitenkarte sind», fährt sie mit ruhigerer Stimme fort. «Mich hat an der Rolle der Lucia einerseits immer die gesangliche Herausforderung mit der berühmten Wahnsinnsarie als Klimax gereizt, andererseits aber auch der komplexe Charakter der Figur. Da gibt es einerseits Belcanto in Reinkultur, andererseits aber auch psychologisches Raffinement.» Letzteres gestaltet sie nicht nur gesanglich; im vergangenen Jahr hat sie auch eine umfangreiche Dissertation zum Thema «Das Wahnsinns-Motiv in der italienischen Oper des frühen 19. Jahrhunderts» vorgelegt – in rumänischer Sprache. In ihrer Darstellung geht es unter anderem um Donizettis «Linda di Chamounix» und «Anna Bolena», um Bellinis «Puritani» und «Sonnambula», vor allem aber um «Lucia di Lammermoor».

Nicht weniger als 18 Jahre lang lief Robert Carsens Inszenierung dieses im Schottland des 18. Jahrhunderts angesiedelten Dramas, das von zwei verfeindeten Familienclans und einer unmöglichen Liebe handelt, am Zürcher Opernhaus. Zunächst mit Edita Gruberova in der Titelrolle, alsbald auch mit Elena Mosuc. Erst 2008 wurde die Produktion, eine der erfolgreichsten in der Geschichte des Hauses, durch eine Neuinszenierung mit dem jungen italienischen Regisseur Damiano Michieletto ersetzt. Und wiederum war Elena Mosuc mit ihrer nuancierten Gestaltungskraft der Star des Abends. Inzwischen hat sie die Partie auch in Brüssel wieder gesungen, in einer Inszenierung des Opernregisseurs Guy Joosten: «Er deutet das Werk auf eine Weise, der ich zuerst skeptisch gegenüberstand, die mich inzwischen aber völlig überzeugt. Wie schon bei Carsens ist Lucia eine Rebellin, die an den repressiven Gesellschaftsstrukturen ihrer Zeit zerbricht. Bei Joosten aber wird Lucia gar nicht wirklich wahnsinnig, sondern spielt ihre Verrücktheit nur –

Elena Mosuc

Diva mit Sinn für Dramatik

Die Sängerin Elena Mosuc wurde in Rumänien geboren. Noch vor dem Abschluss ihres Studiums sang sie mit grossem Erfolg die Königin der Nacht in Mozarts «Zauberflöte» und die Titel-



NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 131'394
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 67
Fläche: 85'880 mm²

partie von Donizettis «Lucia di Lammermoor». Seit zwei Jahrzehnten gehört sie zum Ensemble des Zürcher Opernhauses. Dort hat sie als Belcanto-Heroine in zahlreichen Rollen brilliert und mit ihrer Stimme, ihrem Charisma und ihren schauspielerischen Gaben das Publikum Mal begeistert. Elena Mosuc ist an allen grossen Opernhäusern Europas aufgetreten und gilt inzwischen als Weltstar. 2007 debütierte sie als Violetta an der Scala, demnächst singt sie in «Hoffmanns Erzählungen» an der Met in New York. Zunächst aber tritt sie unter freiem Himmel am Opernfestival Avenches auf: Am 2., 7., 10. und 16. Juli gibt sie dort die Lucia; am 3., 9. und 14. Juli singt Ilaria del Prete die Rolle. (pap.)

als emanzipierte Frau, die ihr Schicksal von Anfang an als grausames Spiel durchschaut, sich aber schliesslich aus Verzweiflung mit einer Schere die Pulsadern aufschneidet.»

Elena Mosuc kann die «Lucia» inzwischen im Schlaf singen. Gleichwohl sieht sie den Aufführungen am Opernfestival Avenches, die am 2. Juli beginnen, mit Spannung entgegen. «Unter freiem Himmel muss man anders auftreten als in einem geschlossenen

Raum mit fein austarierter Akustik», erklärt sie. «Man muss sehr «technisch» singen, stets auf die Atmung achten, nicht drücken oder pressen und den Ausdruck möglichst deutlich konturieren. Auch die schauspielerischen Gesten muss man so gestalten, dass sie noch aus grosser Entfernung wahrnehmbar sind. Aber keineswegs darf man brüllen und fuchteln! Der Atem zählt, nicht die Lautstärke.»

Kunst und Wahnsinn

Vor den Ausmassen der Arena in Avenches mit ihren 5000 Plätzen hat Elena Mosuc keine Angst. Schliesslich hat sie schon in der Arena di Verona gesungen, vor 22 000 Zuschauern und ohne jede technische Verstärkung. «An Spielorten dieses Ausmasses geht natürlich das eine oder andere musikalische Detail unter», sagt sie, «doch dafür wird dem Publikum ein grandioses Spektakel geboten. Auch diese Monumentalität gehört zur Magie der Oper als Gesamtkunstwerk.»

Am modernen Opernbetrieb kritisiert Elena Mosuc, dass die Aufführungen viel zu dicht aufeinander folgen. «Ich bin zwar nie so glücklich, wie wenn ich auf der Bühne stehe und sin-

ge», sagt sie. «Dann bin ich ganz bei mir. Aber die Stimme ist das empfindlichste Instrument, das es gibt. Man muss sie pfleglich behandeln. Oft braucht sie Schonung. Und Dinge wie Probenstress und Klimaanlage sind Gift für sie. Der grosse Tenor Alfredo Kraus hat einmal gesagt, dass für Sänger, die eine lange Karriere anstreben, eine Vorstellung pro Woche das richtige Mass sei. Vergleichen Sie das einmal mit unseren Einsatzplänen!»

Nächstes Jahr singt Elena Mosuc am Opernhaus Zürich die Titelpartie in Bellinis «Norma». Eine riesige Rolle, die zudem nach wie vor mit Maria Callas identifiziert wird. Da muss man seine Kräfte genau dosieren - und gleichzeitig sein Letztes geben. Seltsames Paradox! Aber so ist nun einmal die Kunst. «Meiner Meinung nach ist sie eine höhere Form des Wahnsinns», sagt Elena Mosuc denn auch. «Nirgendwo sieht man das besser als bei den Belcanto-Heroinnen. Sie sind nicht einfach geisteskrank, sondern reagieren als sensible Kreaturen auf heftigste Erschütterungen. Deshalb sind sie ein Symbol der menschlichen Existenz.»

Datum: 27.06.2010

NZZ am Sonntag



opernhaus zürich

NZZ am Sonntag
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 131'394
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 833.7
Abo-Nr.: 1071390
Seite: 67
Fläche: 85'880 mm²



Facettenreicher Koloratursopran und geborene Schauspielerin: Elena Mosuc.